

Raimund Wünsche, *Titan. Markus Lüpertz in der Glyptothek* (München: Staatliche Antikensammlung und Glyptothek, 1996), 48 S. mit zahlreichen Abbildungen.

Titan heißt eine Skulptur von Markus Lüpertz, deren antike Anregung nicht nur im Namen überdeutlich ist. Zur gleichnamigen Ausstellung in der Münchner Glyptothek vom 1.10. bis 15.12.1996 ist ein Heft erschienen, auf dessen Umschlag der Titan inmitten klassischer Skulpturen - dem antikisierenden Raum weit angemessener als diese - zu sehen ist. Es sollte nicht die übliche Antithese von antiker und moderner Kunst sein, die man in letzter Zeit des öfteren in Kunstmuseen sieht. Wünsche ordnet den Titan vielmehr ein in das alte Konzept der Glyptothek Ludwigs I., der nach den Räumen der antiken Plastik den 'Saal der Neueren' mit der Plastik des zeitgenössischen Klassizismus folgen ließ. Das wird auch in Photos der alten Ausstellung dokumentiert. Dahinter stand die Absicht Ludwigs, die zeitgenössische Kunst durch das Vorbild der antiken zu fördern, eine Absicht, die schon drei Generationen zuvor die Society of Dilettanti in London dazu gebracht hatte, das Projekt der Aufnahme der Griechischen Antiken in Athen durch Stuart und Revett zu initiieren und zu finanzieren, und das mit großem Erfolg und weiter Wirkung in England und weit darüber hinaus. Da schon von der Intention des Gründers Ludwigs I. her in der Glyptothek nur Qualität, nicht Quantität ausgestellt werden sollte, sei das zugleich auch ein Prüfstein für moderne Werke, die zwischen ihnen aufgestellt würden - ein Test, den der Titan von Lüpertz ohne weiteres bestehe. Das bestätigen die Aufnahmen im Ausstellungsheft; man sieht ihn an verschiedenen Stellen der Glyptothek unter verschiedenen Blickwinkeln und in der Nachbarschaft unterschiedlicher antiker Werke. Wünsche beklagt, daß die Sprach-'Werke' der Kunstinterpreten häufig das Werk des modernen Künstlers selbst überlagern - weit stärker als das bei antiken und neuzeitlichen Künstlern der Fall sei. Er läßt die Werke selbst sprechen, konfrontiert sie mit antiken Skulpturen und läßt weitere Werke von Lüpertz durch Zitate von Lüpertz selbst, aber auch durch andere Texte interpretieren.

Außer dem Titan waren auch andere Werke von Lüpertz zu sehen. Die Arbeiten suchen den Anschluß im Figürlichen, in einer Spannung von Tradition und eigener Gestaltung, ohne Klassizismus. Das Neue, das daraus entsteht, schärfe den Blick zugleich auch für die antike Plastik. Lüpertz' Plastik ist bemalt, ob aus Gips und Ton oder aus Bronze wie der Titan. Lüpertz beschäftigt sich selbst mit der Frage der griechischen Statuenbemalung, die ihn als Maler offensichtlich sehr fasziniert hat. Die experimentelle Bemalung eines Äginetenkopfes wird S. 28 gezeigt. Aber selbst bei Bronzen waren nicht nur Teile oder Ornamente in anderem Metall eingesetzt, sondern Lüpertz hat sogar manches Details bemalt. Für Lüpertz ist die Bronzeoberfläche "so schön, daß man sie wieder zerstören muß" (S. 28).

Das sog. 'archaische Lächeln' hat frühere Archäologen lange irritiert, bis es als Phänomen des spätarchaischen Zeitstils erkannt wurde. Lüpertz' Beunruhigung durch dieses 'archaische Lächeln', insbesondere das der Sterbenden unter den Ägineten aus dem Westgiebel des Aphaia-Tempels von Ägina in der Glyptothek, kommt zum Ausdruck, wenn er dem Motiv seine 'Fünf Bilder über das mykenische Lächeln' widmet. Der 'Krieger' (S. 18), eine bemalte Gipsplastik, orientiert sich ganz deutlich am sterbenden Krieger, dem sog. Laomedon, aus dem Ostgiebel des Aphaia-Tempels von Ägina; das riesige Ölgemälde 'der Frühling' (S. 16) zeigt eine Profilfigur, die dem Kuros von Tenea, ebenfalls in der Glyptothek, entspricht.

Zahlreiche Tuschezeichnungen dokumentieren die intensive Beschäftigung mit dem Motiv seines Titanen. Das Motiv insgesamt greift auf den bekannten 'Gott aus dem Meer' von Kap Artemision im Athener National-

museum zurück. Eine der Zeichnungen von Lüpertz (S. 32) offenbart das deutlich. Die Deutung dieser frühklassischen Originalbronze hatte Wünsche selbst durch die Ergänzung als dreizackschleudernder Poseidon und als blitzschleudernder Zeus (hier abgebildet auf S. 34) zugunsten der letzteren Version entschieden. Aber es geht Lüpertz nicht um die spezifische mythologische Interpretation. Der Titan ohne Waffen verdeutlicht das Kämpferische einfach durch seine Gestik, durch das Motiv. Er wird zu Recht als 'hieratisch' bzw. archaisch verstanden. Der Typus der spätarchaischen Münchner Blitzschwinger-Statuette (S. 35) steht ihr näher als der 'Gott aus dem Meer'. Der 'Titan' wird in Teilaufnahmen archaischen Menschenbildern gegenübergestellt, der Kopf einem Sphingenkopf (S. 23), seine Beine stehen denen der Münchner Kurosstatuen nahe (S. 24 f.).

Das Thema gibt vielmehr der Name 'Titan'. Zum besseren Verständnis werden (S. 37) die Titanen und der Titanenkampf der griechischen Mythologie erläutert, wie diese vorzeitliche, durch die Olympier entmachtete Göttergeneration schon den frühen Griechen und auch uns noch in Hesiods epischer Beschreibung der Götter- und Weltentstehung entgegentrat. Eine charakteristische Passage daraus über den Kampf kosmischer Mächte ist auch zweisprachig gegeben (S. 40-43). Aufschlußreicher sind aber die Überlegungen zur Begriffsbestimmung zum Stichwort 'Titan' (S. 45-47); jede der zitierten Verwendungen des Wortes zeigt, daß der antike Mythos für das Verständnis dessen, was heute in diesem Begriff mitschwingt, allenfalls den Ausgangspunkt bildet. Und dieser Hintergrund, diese 'Antikenrezeption', ist es, die den Schlüssel zum Verständnis von Lüpertz' Plastik 'der Titan' darstellt.

Reinhard Stupperich